

TUNNELBLICK

NEUES VOM DÜMMSTEN BAHNPROJEKT DER WELT • WWW.TUNNELBLICK.ES • AUSGABE 46



Ist Widerstand zwecklos?

Es ist gerade einmal vier Jahre her, dass Menschen massenhaft auf die Straße gingen und »Baustopp jetzt!« forderten. Darunter viele, die zum ersten Mal in ihrem Leben ihre Überzeugung derart öffentlich und lautstark artikulierten. Es herrschte Aufbruchstimmung im Ländle und die Hoffnung war weit verbreitet, Stuttgart 21 stoppen zu können. Und nicht wenige setzten dabei auf den Machtwechsel im Land – bekanntlich ein Irrweg.

Woran aber liegt es, dass nicht einmal ein so offensichtlich unsinniges, riskantes, teures und zerstörerisches Projekt gestoppt werden kann? Und wieso hat es eine Protestbewegung in unserer Gesellschaft so schwer, ihre Anliegen langfristig wirksam werden zu lassen? Hierzu einige Denkanstöße, die sich Überlegungen des Psychologen Robert Schmittmann verdanken.

Das Handwerkszeug der Hochstapler

Geht es darum, ein Großprojekt durchzusetzen, leisten die Werbestrategen und Chefverkäufer aus Wirtschaft und Politik wirklich ganze Arbeit. Mit ihren Hochglanzprospekten, blumigen Zukunftsvisionen und gezielt lancierten Medienkam-

pagnen bestimmen sie die öffentliche Kommunikation weitgehend nach Belieben. Dabei geht es nicht um Information und Fakten und schon gar nicht um »Wahrheit«. Mit Behauptungen, Illusionen und falschen Versprechungen soll Zustimmung in der Bevölkerung erzeugt werden.

So wird das Vorhaben als »modern«, »fortschrittlich« und »zukunftsfähig« beworben, was auch für alle gelten soll, die »dafür« sind. Wer es hinterfragt, wird dagegen als Nörgler, Fortschrittsverweigerer und Fanatiker, kurz: als »Wutbürger« dargestellt und ins gesellschaftliche Abseits geschoben. Dafür- oder Dagegensein wird als Zugehörigkeits- bzw. Ausgrenzungskriterium benutzt.

Bei Stuttgart 21 haben kritische Bürger den Propagandisten des Projekts deutlich mehr Anstrengung abgenötigt als

üblich und sogar manche Etappe für sich entschieden. Doch auch das bekommen die Werbestrategen und Lobbyisten mit entsprechendem Aufwand in den Griff. Gerade wenn sich »Betriebsunfälle« häufen und das programmierte Chaos immer offensichtlicher wird, rüsten sie auf, um zu vertuschen, zu überspielen und mit Scheingefechten von den Problemen abzulenken. Gegen begründete Argumente werden emotional gefärbte Visionen und Bilder gesetzt – und die Medien spielen in aller Regel mit.

Das Gewinner-Verlierer-Spiel

Dazu passt, dass die Gegner von Stuttgart 21 spätestens seit der Volksabstimmungsfarce konsequent zu Verlierern stilisiert werden, die sich gefälligst auch wie »gute Verlierer« benehmen sollen.

Wer sich diese Zuschreibung zueigen macht, hat gegen Gefühle wie Hilflosigkeit, Frustration und Ohnmacht zu kämpfen. Das nutzt den Projektbetreibern, die sich als Sieger darstellen. Denn beschämte Verlierer wehren sich nicht, halten still und ziehen sich zurück. Infamerweise wird dieser Rückzug vieler einstmalen Engagierter zur nunmehr erfolgten »Zustimmung« uminterpretiert.

»Die fast unlösbare Aufgabe besteht darin, weder von der Macht der anderen, noch von der eigenen Ohnmacht sich dumm machen zu lassen.«

Theodor W. Adorno

☛ Aber sind kritische Bürger wirklich Verlierer, nur weil sie noch nichts oder kaum Sichtbares erreicht haben? Dem Gefühl der Ohnmacht entkommt man nur durch einen radikalen Perspektivwechsel:

■ Wenn ein Projekt, das sich nachweislich auf Betrug gründet, noch nicht gestoppt ist, dann sind die Verlierer diejenigen, die es noch immer befördern – sei es, weil sie den Rattenfängern blind folgen oder das Projekt »kritisch-konstruktiv« begleiten.

■ Wenn ein Projekt vorgibt, die Naturgesetze außer Kraft setzen zu können, dann sind die Verlierer diejenigen, die nun tatsächlich glauben, dass die Erde eben eine Scheibe ist.

■ Wenn ein Projekt auf Vetternwirtschaft, Korruption und mafiösen Strukturen beruht, dann sind die Verlierer diejenigen, die weiter glauben, dass alles diene dem Allgemeinwohl.

■ Wenn ein Projekt aus Ehrgeiz und Geltungssucht einiger Politiker und Wirtschaftsfunktionäre entstanden ist, die schon längst andere Ämter innehaben oder ihren Ruhestand genießen, dann sind die Verlierer diejenigen, die sich heute als Erben oder Enkel dieser zweifelhaften Vorbilder aufspielen.

■ Wenn ein Bahnhof zerstört, die Zukunftsfähigkeit einer Großstadt gefährdet und die Lebensqualität der Einwohner auf Jahrzehnte verschlechtert wird für eine kleine, enge und heute schon veraltete Haltestelle ohne Erweiterungsmöglichkeiten, dann sind die Verlierer: wir alle.

Demokratischer Kontrollmechanismus: Nichtfolgeleisten

Was aber passiert mit denen, die das Spiel durchschauen und sich weigern, sich das Verliereretikett anheften zu lassen? Die allen Konzern- und Politstrategien zum Trotz nicht aufgeben und einfach nicht bereit sind, stillschweigend Folge zu leisten? Die auf der Straße bleiben und weiterhin daran arbeiten, den Fakten Geltung zu verschaffen?

Gegen sie werden zunehmend härtere Geschütze aufgeföhren: Schikanen bei Kundgebungen, eine massive Drohkulisse durch ein riesiges Polizeiaufgebot und schließlich Einschränkungen der Versammlungsfreiheit. Agents provocateurs sollen aufwiegeln und Anlässe dafür schaffen, mit Polizeigewalt »das Recht

»Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.«
Vaclav Havel

durchsetzen« zu können. Die Stuttgarter Gerichtsbarkeit tut dann mit harten Urteilen ein Übriges, um die einen wieder in die Spur zu bringen und die anderen abzuschrecken.

Dabei braucht eine Demokratie doch das Nichtfolgeleisten als Kontrollmechanismus und müsste das kritische Hinterfragen geradezu kultivieren. Wird aber das Folgeleisten absolut gesetzt, ist Demokratie in ihren Grundfesten bedroht.

Stachel im Fleisch des Projekts

Was mit dem Kampf um den Erhalt des Kopfbahnhofs begann, hat sich zu einem Lehrstück in Sachen Demokratie entwickelt. Durch Stuttgart 21 haben viele Menschen begriffen, wie es in Wahrheit um die Demokratie hierzulande steht und dass sie täglich neu erkämpft werden muss. Aus dieser Erfahrung erwächst für viele eine Motivation, die weit trägt.

Aber es ist ein Kampf David gegen Goliath. Eine selbstkritische Abwägung der eigenen Chancen in diesem ungleichen Ringen ist mit Ent-Täuschung verbunden. Und sie weckt neben Wut und Empörung unvermeidbar auch Frustration und Ohnmachtsgefühle. Es wäre ein Fehler, würde sich die Protestbewegung angesichts der realen Kräfteverhältnisse Ziele jenseits der eigenen Möglichkeiten setzen und ihren Erfolg einzig am Erreichen dieser Ziele messen. Denn sie müsste zwangsläufig an ihrem eigenen Anspruch scheitern. Die anfängliche Euphorie würde mit der Zeit in Verbitterung umschlagen und schließlich in Resignation oder kollektivem Burnout enden. Diese Einsicht ist ernüchternd, aber NOT-wendig. Und sie kann entlasten und für einen achtsamen Umgang mit den eigenen Kräften sorgen.

Denn gänzlich machtlos und zum tatenlosen Zuschauen verurteilt sind Bürger, die mit den Zuständen nicht einverstanden sind, keineswegs. Schon ihr bloßes Vorhandensein auf der Straße ruft der Öffentlichkeit unentwegt die gewaltigen Mängel, Risiken und Gefahren von Stuttgart 21 ins Bewusstsein. Diese dauerhafte Präsenz ist maßgeblich und wirksam – völlig unabhängig davon, ob das Projekt dadurch gestoppt werden kann oder nicht. Die kri-

tischen Bürger sind der Stachel im Fleisch von skrupellosen Projektbetreibern, tatenloser Landesregierung und scheinbar Gleichgültigen, die alle Zumutungen klaglos erdulden. Denn sie alle wissen oder ahnen zumindest, dass die Kritik der Projektgegner nur allzu berechtigt ist und die verhängnisvollen Auswirkungen dieses Projekts irgendwann zutage treten werden.

Daran werden sie durch die unermüdliche Sacharbeit und den anhaltenden öffentlichen Protest immer aufs Neue erinnert. Und dem können sie sich auch mit allergrößter Anstrengung nicht entziehen. Das mag die teils heftige Aggression und Abwehr erklären, denen sich die Widerständigen ausgesetzt sehen. Dass diese dennoch auf der Wahrheit beharren, darin besteht die eigentliche Autorität der Bürger im Widerstand.

Träger des Widerstands: Solidarität und persönliche Wertvorstellungen

Der fortwährende Lernprozess in Sachen Demokratie zerstört Illusionen, ermöglicht aber auch wunderbare Erfahrungen: das beglückende Gefühl von Offenheit, Toleranz, Mitgefühl und Gemeinschaft; die Bereitschaft, sich mit anderen Perspektiven wohlwollend auseinanderzusetzen und gemeinsam um tragfähige Lösungen zu ringen. Überraschend ist für viele die unmittelbare Erfahrung von Solidarität über alle gesellschaftlichen Unterschiede hinweg. Angesichts der ungleichen Machtverhältnisse und des Gefühls vermeintlicher Ohnmacht ist dieser Zusammenhalt unverzichtbar für anhaltenden Widerstand.

Genauso wichtig sind die Beweggründe der Einzelnen. Hier geht es um Grundsätzlicheres oder – Robert Schmittmann folgend – um persönliche »Wichtigkeiten«, wie Gerechtigkeit, den Schutz der Natur oder ein demokratisches Miteinander. Die Konzentration auf solche übergeordneten Maximen macht die Bewegung widerstandsfähiger, auch gegenüber Rückschlägen. Sich für etwas einzusetzen, das als unabdingbar, richtig und sinnvoll erlebt wird und dem Wohl aller dient, ist eine starke, dauerhafte Motivationsquelle – auch und gerade unter widrigen Umständen.

Unter diesen Voraussetzungen wird mit der Stuttgarter Protestbewegung, wenn auch zum Missfallen der Projektbetreiber, Profiteure und Mitläufer, noch sehr lange zu rechnen sein. ■

Robert Schmittmann: Sie sollen nicht ungeschoren davorkommen.

Stuttgart 2013. ISBN 978-3-944137-63-6

☛ TUNNELBLICK UNTERSTÜTZEN:

IBAN: DE54 8309 4495 0003 2812 21
BIC: GENODEF1ETK, EthikBank eG
Inh.: ESIG e.V., Betreff: Tunnelblick
Spenden sind steuerlich absetzbar.